

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 57.

Altenstaig, Samstag den 14. Mai.

1881.

☺ Der 10. Mai.

Mit dem 10. Mai ist die Reihe derjenigen 10jährigen Gedenktage abgeschlossen worden, welche an die erhebende Zeit der Wiedergeburt des einigen deutschen Reiches erinnern. Am 10. Mai waren 10 Jahre verflossen, seit im Hotel „Zum Schwan“ in Frankfurt a. M. der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet wurde. Zwar war schon drittehalb Monate zuvor, am 26. Februar 1871, ein vorläufiger Vertrag geschlossen worden; derselbe hatte aber keine bindende Kraft, er war nur ein Waffenstillstand und konnte nur die Grundlage für die eigentlichen Friedensverhandlungen bilden. Am 28. März waren denn auch, wie man sich entsinnen wird, in Brüssel die beiderseitigen Commissarien zusammengetreten; deutscherseits führte Graf Harry von Arnim die Geschäfte, die einen äußerst schleppenden Verlauf nahmen; Bismarck, der am 22. März in den Fürstenstand erhoben worden war, griff nunmehr in seiner energischen Weise persönlich ein. Er ließ Jules Favre, Rouvier-Ouvertier und Soulard nach Frankfurt a. M. kommen und was in Brüssel in länger als fünf Wochen nicht fertig werden konnte, das machte er in drei Tagen glatt: am 10. Mai wurde das endgültige Friedensinstrument unterzeichnet.

Wir dürfen uns dieses Tages freuen; unmittelbar nach dem Kriege herrschte das Gefühl vor, daß der geschlossene Friede nicht von langer Dauer sein werde; Graf Moltke sprach im Reichstag seine Ueberzeugung dahin aus, daß Deutschland fünfzig Jahre lang immer bereit sein müsse, die zurückgewonnenen Reichsländer abermals gegen Frankreich zu verteidigen; die französische Presse predigte, wie ehemals die „Revanche für Sedona“, so jetzt die „Revanche für Sedan.“ Fürst Bismarck hatte sogar einmal direkte Veranlassung, wie er sich selbst ausdrückte, einen „kalten Wasserstrahl“ nach Paris zu richten. Trotzdem legte sich das französische Wuthgeschrei nach und nach, die großen Pariser Blätter, die zu allermeist von den dortigen Börsenfürsten abhängig sind, diesen Retraite, um die Entwicklung des Geschäfts nicht zu stören. Nebenher, im Stillen, aber darum nicht minder eifrig, betrieb Frankreich seine Heeresorganisation und zwang dadurch auch Deutschland zu erhöhten Anstrengungen. Gambetta hielt im vorigen Jahre seine berühmte Buntrede in Cherbourg und hat da wohl unter dem Einfluß schweren Weins mehr von seinen inneren Absichten offenbart, als ihm naher lieb war; denn der Minister Freycinet nahm absichtlich den Anlaß wahr, öffentlich zu erklären, daß Frankreich „den Frieden und nur den Frieden“ wolle.

Die Vorgänge in Tunis boten eine willkommene Gelegenheit zu einer Probe-Mobilmachung, zu einem Probe-Krieg. Die Art und Weise, wie besonders die erstere ausgefallen ist, muß den Franzosen gezeigt haben, wie weit sie trotz ihrer für das Heerwesen aufgewandten Milliarden noch hinter Deutschland zurück sind; bei uns steht glücklicherweise, mit wie schweren Opfern dies auch erkauft sein mag, das „schlagfertige Heer“ nicht nur auf dem Papier; es ist ein Wesen, das in Fleisch und Blut des ganzen Volkes übergegangen, stets bereit die Grenzen zu schützen, wenn Friedensstörer drohen.

Alle deutschen Patrioten haben dem Friedensschluß vom 10. Mai 1871 zugejubelt, der uns in den Genuß dessen zu kommen verhieß, was das „Blut und Eisen“ errang; unsere Brüder und Söhne haben auf den

französischen Schlachtfeldern für Deutschlands Größe und Einigkeit geblutet; unsere Fürsten haben hochherzig einen Theil ihrer Souveränität preisgegeben, dem deutschen Einheitsgedanken zu Liebe.

Das soll heute in unserer Erinnerung wieder recht lebendig werden, heute, wo ein kleinlicher Parteien- und Interessenstreit die Herzen verhärtet und die Köpfe verwirrt. Gambetta's Organ scheint die deutschen Verhältnisse ruhig beurtheilt zu haben, als es dieser Tage schrieb:

„Wir haben die Ueberzeugung, daß die deutsche Einheit nunmehr allen inneren Erschütterungen, wie allen Angriffen von Außen widerstehen wird, aber es ist völlig klar, daß es einige Zeit, vielleicht mehrere Generationen dauern wird, um eine Uebereinstimmung herzustellen zwischen einer Menge sich bekämpfender Thatsachen (auf volkswirtschaftlichem und sittlichem Gebiete.“

Deutscher Reichstag.

Das Gesetz, betreffend Abänderung des Naturalleistungsgesetzes wurde vom Reichstage in dritter Lesung mit dem Zusatze angenommen, daß für Vorspann auch dann Entschädigung zu leisten ist, wenn die zu befahrende Entfernung weniger als eine Meile beträgt. — Hierauf wurde nach nur kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Günther und Schorlemer-Mst betheiligten, die Wehrsteuer-Vorlage mit großer Majorität abgelehnt. — Es folgte hierauf die Berathung des Antrages Adernann um Besetzung der Gärten, welche dem Pflanzenhandel durch die Maßregeln gegen die Einschleppung der Reblaus erwachsen. Nach kurzer Debatte wird der Antrag angenommen.

Da die Arbeiten in den Commissionen überall noch im Rückstande sind, so finden in dieser Woche keine Plenarsitzungen mehr statt.

Tagesneuigkeiten.

Wilsbad, 10. Mai. Seit letzten Donnerstag wird der hiesige Stiftungspfleger vermisst. Derselbe begab sich am jenem Tag Mittags nach Calmbach, um angeblich bei einem Sägewerkbesitzer eine Bestellung auf Bretter zu machen, kehrte aber Abends nicht nach Haus zurück. Als sich seine Angehörigen nach ihm erkundigten, erfuhren sie, daß er gar nicht bei dem fraglichen Sägewerkbesitzer gewesen war, sondern auf dem dortigen Bahnhof ein Billet nach Bröhingen gelöst habe. Aus welchen Gründen er sich entfernte, läßt sich nicht Bestimmtheit angeben; seine Kasse soll in Ordnung sein. — Heute Nachmittag wird das achtzehnjährige, aus Besenfeld gebürtige Dienstmädchen des kürzlich verstorbenen Bierbrauers Kübler beerdigt. Dasselbe schnitt sich vor 8—10 Tagen in einen Finger. Die Wunde war bereits geheilt, da entstand auf der äußeren Seite der Hand eine Geschwulst und der hinzugegetretene Starrkrampf machte dem jungen Leben rasch ein Ende.

Rottenburg, 11. Mai. Die so schreckliche Mordthat ist auch heute das Stadtgespräch und allerwärts wundert man sich, wie denn eine Mutter an ihren eigenen Kindern solch graufige That verüben könne. Thatsache ist nun, daß der Ghemann und Vater Jos. Ulmer in Geschäften seit 4 Uhr Mittags abwesend war, und daß also dessen Frau Pauline Ulmer (Tochter des + Kleemeisters, der in Rottweil bei der Hinrichtung der Italiener als Gehilfe funktionierte) die schreckliche That selbst und zwar mit Ueberlegung und Kaltblütigkeit ausgeführt hat. Als Mordinstrument gebrauchte sie das Handbeil ihres Mannes, mittelst dessen sie ihren Kindern dem Alter nach den Kopf einschlug. Wund-

arzt Hanth, der Erste, der nach der graufigen That das Wohnzimmer betrat, fand alle vier Kinder in einer Reihe auf dem Boden in ihrem Blute liegend. Es sei ein ungemein schmerzlicher Anblick gewesen. Die zwei Knaben sind kurze Zeit nach der graufigen That gestorben. Dem Kleinsten ist mit dem scharfen Theil des Beils das Gehirn vollständig gespalten; die rechte Seite der Stirne zeigt zwei Streiche mit dem stumpfen Beile. Die beiden Mädchen lebten heute Vormittag zwar noch, allein ihre Rettung ist nicht möglich, da ihnen der Hinterkopf ebenfalls eingeschlagen ist, sie liegen zwischen ihren todtten Brüderchen da, ohne alle Besinnung. (Eins der beiden Mädchen, im Alter von 7 Jahren, ist nun inzwischen auch gestorben.) Während der Zeit, als die Doktoren und das Gericht in Thätigkeit waren, hat die Rabenmutter keine Reue gezeigt und starre beständig auf den Boden. Als Motiv der fürchterlichen That hört man Verschiedenes; es soll hauptsächlich Bedrückung eines Pfandgläubigers sein, wonach der Familie das Haus gekündigt und der Auszug auf nächste Jacobi bestimmt war. Nachts 9 Uhr kam der Vater zurück; als er die angesammelte Menge Leute vor seinem Hause sah und nachdem er vernahm, was geschehen war, brach er in schreckliches Wehklagen und Jammern aus, was sich noch beim Anblicke seiner Kinder steigerte. Alle Augen füllten sich mit Thränen. Die Untersuchung wird wohl Näheres über diese schreckliche Mordthat zu Tage fördern.

Calw, 10. Mai. Die bürgerlichen Kollegien haben die Einführung der Konsumsteuer auf Bier und Fleisch vom 1. Juli d. J. an beschlossen und bereits die nöthige Einleitung getroffen, um die Erlaubniß hiezu zu erhalten.

Tübingen, 8. Mai. Das Stadtschultheißenamt macht bekannt, daß für die Ablieferung eines Simri Maikäser 32 Pfg. bezahlt werde. Dieselben sind besonders zahlreich auf den Höhen aufgetreten.

Gönnungen, 11. Mai. Hunderte von fleißigen Händen regten sich hier gestern und heute, um das Pfarrhaus und auch andere Häuser und Straßen mit Kränzen und Guirlanden zu schmücken. Der neue Herr Pfarrer Zeller von Ebhausen sollte festlich empfangen werden. Heute früh begaben sich die Mitglieder der Ortsbehörde und des Pfarrgemeinderaths nach Neutlingen, um denselben abzuholen. Sämmtliche Schüler mit den Lehrern stellten sich am Eingange des Orts auf, um die Ankommenden mit einem kräftigen Choralgesang zu begrüßen und in die Kirche zu begleiten, wo eine herzliche Ansprache des Hrn. Pfarrers an die Gemeinde die Feier schloß. (L. Chr.)

Stuttgart, 10. Mai. Von Interesse ist die Begründung der Mehlzollerhöhung durch den Vorstand der Landesproduktionsbörse in der gestrigen Generalversammlung. Die Konkurrenz sei im Innern wie von Außen eine so bedeutende, daß man nicht zu besorgen habe, es würde ein erhöhter Mehlsoll, (welcher nur die Konkurrenz von Außen beschränke) eine künstliche Steigerung des Mehlspreises veranlassen. Zwar sei die Konkurrenz aus Ungarn nahezu ganz beseitigt, aber es drohe eine viel bedeutendere von Nordamerika. Dort werden zur Zeit viele Kunstmühlen errichtet, die Mehlausfuhr betreiben, und deren Leistungsfähigkeit mit Hilfe der großen, dort zur Verfügung stehenden Kapitalien großartige Dimensionen annehme. Eine erst kürzlich entstandene produziert täglich 12000 Ctr. Mehl. Dabei sei die Seefracht so billig, daß sie z. B. von Amerika bis Köln nicht mehr be-

trage, als der Eisenbahnfrachtsatz von Pest nach Wien. So würde die Mülerei ohne eine Erhöhung des Mehlszolls auf mindestens 3 M. pr. 100 Kilogr. schwer geschädigt, zumal schon die innere Produktion in Württemberg 20 Mill. Zentner jährlich erreicht, während der Konsum 10 Millionen nicht übersteigt. Diese Ausführungen, sowie die Schilderung der Lage der Mülerei von Kunstmüller Kinckel gaben den Ausschlag zu dem einstimmigen Ausspruch zu Gunsten der Erhöhung.

In Gmünd feiert die dortige Feuerwehr im Laufe des Monats August das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens.

Die in Nottweil obligatorisch eingeführte Schlachtmaske hat sich nicht bewährt und hat der dortige Gemeinderath in Folge einer Eingabe der Schlachthausgesellschaft den obligatorischen Gebrauch derselben aufgehoben.

In Breuningsweiler sollte am Sonntag die Hochzeit eines Brautpaares gefeiert werden, wozu sich wohl Gäste von auswärts einfanden, aber das Brautpaar selbst fehlte. Die beiden Heirathslustigen waren am Samstag Abend in Haft genommen worden, da sie im Verdacht stehen, in Stuttgart einen Diebstahl begangen zu haben.

Ulm, 10. Mai. Ein Bijouteriefabrikant aus Gmünd hatte vor einigen Wochen mit einer Umerin hier Hochzeit, machte seine Brautreise nach Italien und wurde in Neapel plötzlich vom Typhus heimgesucht, während seine Gattin an der Diphtheritis krank darniederliegt. Zum Glück soll die Krankheit bei Beiden in den letzten Tagen nachgelassen haben, und so ist zu hoffen, daß die so traurig unterbrochene Hochzeitsreise doch noch zu einem guten Ende kommt.

(Unglücksfälle und Verbrechen.)

In Ulm kam der 13jähr. Sohn des Mittelschullehrers Heyd auf schreckliche Weise ums Leben. Am Montag Abend spielten einige Knaben in der Nähe des Heidenheimer Geleises. Ein auf einem Krieswagen beschäftigter Arbeiter rief sie herbei, um ihm schießen zu helfen. Sie folgten dem Rufe und der junge Heyd faßte vorn an der Kuppelkette. Als der Wagen ins Rollen kam, rief wohl der Arbeiter dem Knaben zu, sich zu entfernen; aber es war für den vorn Befindlichen schon zu spät: der Zusammenstoß mit einem stehenden Wagen erfolgte und zwei Buffer zerschmetterten dem Unglücklichen, der eben noch zur Seite springen wollte, den Kopf, so daß augenblicklicher Tod erfolgte.

In Söflingen schenkte ein vor eine Ackerwalze gespanntes Pferd und ging durch. Ein Knabe, der mit anderen am Wege spielte, konnte sich nicht mehr rechtzeitig entfernen, die Walze erfaßte ihn und zerquetschte ihm den Leib derart, daß die Gedärme hervortraten. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt. — In Hepsbau fiel ein dortiger Bürger Eichen, um dieselben zu schälen. Sein 5jähr. Kind, das er mitgenommen hatte, befand sich in un-

mittelbarer Nähe von ihm. Eine Eiche nahm beim Fallen entgegengesetzte Richtung an, als der Vater vermuthete, und fiel nach dem Kinde zu, welches dem Tode nicht mehr entkommen konnte.

Bayern.

Nürnberg, 4. Mai. (Ein Hauptschwindler verurtheilt.) Von der Strafkammer des Landgerichts wurde heute der „Rechtspraktikant“ Hans Hain von Korbach (Unterfranken) zu 2½ Jahren Gefängniß mit fünfjährigem Verluste der Ehrenrechte verurtheilt. Der Genannte, seines Zeichens ein Skribent, hatte ein Zeugniß der Juristenfakultät in Tübingen gefälscht und hiedurch sowohl beim hiesigen Amtsgerichte als auch beim Amtsgericht Stadthaus seine Aufnahme als Rechtspraktikant erschlichen. Dabei legte er sich einen Freiherrntitel bei, trat nobel auf und beschwindelte eine stattliche Anzahl von Geschäftsleuten.

Wenn ein Transporteur zwei Arrestanten hat und der eine entspringt ihm, wie fängt er's an, daß er den einen verfolgt, ohne den andern im Stiche zu lassen? Ein Polizeisoldat in Nürnberg machte es so. Als ihm der eine Arrestant durchbrannte, befahl er sofort dem zweiten Arrestanten, dem Flüchtling nachzusetzen und ihn zu fangen. Dieser war überrascht und setzte sich schadenfroh lächelnd in Trab, und auf dem Fuße folgte ihm der Transporteur. Es war eine heitere Jagd und der Entsprungene war bald eingeholt und gefangen.

(Brandfälle.) Vor einigen Tagen brach in Fuchsstadt ein Brand aus, der so rasch um sich griff, daß trotz dem energischen Einschreiten mehrerer zur Stelle geeilter Feuerwehren zwanzig Gebäude zerstört wurden. Viele der Abgebrannten sind nicht versichert und verlieren fast ihr ganzes Hab und Gut.

Preußen.

(Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes) in Deutschland, während der letzten 10 Jahre ist eine ganz außerordentliche. Die Betriebslänge sämmtlicher deutschen Bahnen ist in dieser Zeit von 18449 auf 33302 Km. angewachsen.

Die deutschen Kriegervereine hielten in Frankfurt a. M. einen Kongreß ab, auf welchem 1527 Vereine mit zusammen 167000 Mitglieder vertreten waren. Bürgermeister Dr. Häuftenstam bewillkommnete die Gäste Namens der Stadt Frankfurt. Diersch (Berlin) sprach über den Zweck des Kongresses, nämlich Zusammenschluß und Einigkeit der verschiedenen Vereine; es wurde eine Vereinigung aller deutscher Kriegervereine unter dem Namen „Deutscher Kriegerverband“ beschlossen und hiervon dem Kaiser Wilhelm telegraphische Mittheilung gemacht.

Die Nordd. A. Z. feiert zum Vermählungstag des östreich. Kronprinzen das Bündniß Deutschlands und Oesterreichs in schwungvollen Worten. Sie schreibt: „Deutschland, an Oesterreich-Ungarns Seite in das Herz des eu-

ropäischen Staatensystems hineingebettet, mit seinem mächtigen Bundesgenossen durch die Freundschaft der Monarchen, die wahlverwandte Politik der leitenden Staatsmänner, durch unzählige Berührungspunkte auf allen Gebieten des geistigen, wie des materiellen Lebens verknüpft, blickt zu dieser Stunde voll aufrichtigster Befriedigung und nationaler Theilnahme über die Grenzmark hinweg; die hohe Festesfreude, welche ganz Oesterreich und Ungarn durchbebt, findet in Deutschland ein weithin tönenbes sympathisches Echo. Die besten Segenswünsche, aus deutschen Herzen gesendet, gelten der Zukunft des hohen Brautpaares, und in dem traulichen Verhältniß des Kronprinzen Rudolf zu dem Enkel unseres allverehrten Kaisers Wilhelm, der es sich nicht hat nehmen lassen wollen, mit seiner jungen Gemahlin persönlich der Hochzeitsfeier seines durchlauchtigsten Freundes beizuwohnen, erblickt das deutsche Auge ein bedeutames, sicheres Unterpfand für die Dauerhaftigkeit und Festigkeit des Bündnisses auch der Nationen selber und damit der Wohlfahrt des ganzen Welttheils.“

Eine Frau George in Berlin haßte ihren Mann so sehr, daß sie ihn der Brandstiftung fälschlich anklagte und auf drei Jahre ins Zuchthaus brachte. Mit den Jahren kam die Neue; sie klagte sich und ihre Tochter selber der Brandstiftung und der Lüge an und führte den Beweis der Wahrheit.

Dortmund, 11. Mai. Eine große Feuersbrunst zerstörte in verfloßener Nacht einen Theil des Stahlwerkes Hösch.

Langenberg. Einem angetrunkenen Manne, der mit einer Flasche Branntwein über die Straße taumelte, rief ein Knabe das ortsübliche „hü!“ nach. Hierdurch empört, eilte der Mann dem Knaben nach und schlug ihm, als der Knabe gefallen war, mit der Flasche buchstäblich ein Auge aus.

Oesterreich-Ungarn.

Am 10. Mai hat in Wien die feierliche Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie von Belgien stattgefunden. Soweit sich dies aus der Ferne beurtheilen läßt, ist gegenüber diesem herrlichen Feste aller Nationalitätshader diesseit und jenseit der Leitha verstummt; in allen Kronländern der habsburgischen Monarchie herrscht die gleiche festliche Begeisterung für den Kaiserjohn und seine Auserwählte. Das deutsche Kaiserhaus hat den Prinzen Wilhelm nach Wien zur Feier entsandt; Prinz Rudolf und Prinz Wilhelm, die Anwärter auf die beiden Kaiserthrone Mitteleuropas, fast im gleichen Alter stehend und eng befreundet mit einander, mögen in ihrem persönlichen Verhältniß das treue Abbild der beiden auch in Zukunft verbündet zusammengehenden, den Frieden erhaltenden Nachbarmächte sein.

Frankreich.

Die französischen Heerführer scheinen bei Sedan doch Etwas gelernt zu haben; der

„H r r r r a u s!“

Humoreske aus dem Soldatenleben.

Von N. J. Anders.

(Fortsetzung.)

„O,“ erwiderte Louise lächelnd, „ich bin dem Mars als Soldatenkind stets gewogen und gern bereit, auf kurze Zeit eine Bequemlichkeit zu missen, was für mich um so weniger sagen will, da ich leider heute Abend abreisen muß.“

„Leider! sagten Sie, gnädiges Fräulein?“ fragte v. Deltow, während ein Schimmer von Hoffnung sein in Folge äußerst grober Conturen unschönes Gesicht strahlen machte.“

„Ja leider!“ erwiderte Louise, nicht ohne einen schadenfrohen Blick auf Deltow zu werfen. „Denn ich hätte gern den Herrn Lieutenant v. Witten kennen gelernt, der es wagt, mit rauher Hand mich aus den liebgewordenen Räumen zu verdrängen. Dennoch wünsche ich nicht, daß die Herren während meiner Abwesenheit irgend etwas an ihrer Bequemlichkeit missen, deshalb wollte ich einmal nachsehen, ob hier im Offizierzimmer Alles in Ordnung ist.“

Nach diesen Worten warf sie noch einen prüfenden Blick auf die kleine Bibliothek, welche sich in einer Ecke des Zimmers befand und die sie freundlich während der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit dem wachhabenden Offizier überlassen wollte.

Nachdem nahm sie eine Zeitung, die sie bisher verborgen gehalten hatte, legte sie auf den Tisch und wollte sich darauf entfernen.

Deltow war allen ihren Bewegungen mit großer Spannung gefolgt.

Man sah es wohl, daß die junge Dame ihm nicht gleichgiltig war, und jetzt, wo diese das Zimmer verlassen wollte, schien in ihm ein wichtiger Entschluß zu kämpfen, und nach mehrmaligem, bedeutungsvollem Räuspern begann er:

„Endlich, mein Fräulein, bin ich so glücklich, mit ihnen allein zu sein, um —“

Louise schien ihn kaum zu beachten. Plötzlich aber wandte sie ihr reizendes Gesicht ihm voll zu, um mit wunderbarer Naivität zu fragen:

„Also Lieutenant v. Witten ist es, dem die Ehre zu Theil wird, zum ersten Male die neue Wache zu beziehen?“

„Ja wohl!“ antwortete v. Deltow, wenn auch höflich, so doch mit einer Kälte, der man es wohl anmerkte, daß er sich verletzt fühlte.

„Und Sie kennen ihn?“

„Sehr genau!“

„Ach,“ rief Louise mit einem Seufzer, „da sind Sie glücklicher als ich. Da ich bei meiner Tante in Westfalen und in der Pension bis vor zwei Monat erzogen worden, und mein Cousin immer in der Residenz verweilte, hatte ich nie Gelegenheit, ihn zu sehen. Ist er hübsch?“ fügte sie dann plötzlich schalkhaft hinzu.

Deltow, dem man in diesem Augenblick die Verlegenheit deutlich ansehen konnte, zwang sich zu einem Lächeln.

„Um, ja!“ erwiderte er gedehnt. „Das heißt, ich bin darin nicht competent, doch erfreute sich v. Witten in der Residenz eines galanten Ruhmes.“

„Galanter Ruhm?“ fragte Louise wirklich betroffen über diese Worte, die sie sich nicht erklären konnte. „Was ist denn das?“

„Nun,“ erwiderte v. Deltow, sich mehrmals durch Husten unterbrechend. „Galanter Ruhm ist eben — wie gesagt — ein gefährlicher Mensch erfreut sich eines galanten Ruhmes!“

„Ein gefährlicher Mensch?“ rief Louise mit einem leichten Ausschrei des Schreckens. „Er ist doch kein Verbrecher?“

„Das nicht!“ erwiderte v. Deltow verlegen lächelnd. „Unter gefährlichen Männern versteht man gewöhnlich Roués, die, da sie meist den Damen gefallen, aus ihren Erfolgen Nutzen ziehen und sich daher eines galanten Ruhmes erfreuen.“

„Nicht möglich?“ fragte Louise in reizender Naivität. „Mein Cousin hat also viele Erfolge gehabt?“

„Um, so spricht man!“ entgegnete v. Deltow mit absichtlicher Berechnung. „Doch gestatten Sie mir jetzt, mein Fräulein, daß ich —“

Ring um die Krumirs zieht sich immer enger. Auch auf Tunis zu rückt eine Colonne vor. Der Bey von Tunis hat eine weh- und demüthige Note an die Großmächte gerichtet und deren Schutz angerufen. — Die Nachrichten „vom Kriegsschauplatz“ sind sehr spärlich, da Zeitungsberichterstatter thunlichst zurückgehalten werden.

— Die Resultate der Pariser Münzkongferenz sind bisher sehr dürftige und werden es auch allem Anschein nach bleiben. So schwerwiegend der Schritt auch gewesen sein mag, den einige Staaten mit der Abschaffung der seit Jahrtausenden bestehenden Allgemeingeltung der Silbermünzen neben dem Golde gethan haben, ebenso schwer ist es, diesen vielleicht innerlich vielfach bereuten Schritt zurückzuthun.

England.

London, 11. Mai. (Unterhaus.) Sir Ch. Dilke antwortete auf eine Anfrage Wolff's: Die französische Regierung gab keine schriftliche Versicherungen betreffend Tunis ab, sondern nur die bereits erwähnten mündlichen. Die Regierung hört, daß Frankreich gegen die Entsendung einer türkischen Flotte protestirt, sie hat aber darüber von der Pforte keine Informationen, somit auch keine authentische Information. Wolff wird am Freitag fragen, ob die Regierung Schritte thun werde, um eine permanente exklusive französische Besetzung der tunesischen Küstenplätze abzuwenden.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Mai. Ein Extrablatt des Regierungsboten veröffentlicht ein kaiserliches Manifest vom heutigen Tage, worin der Kaiser der ruhmvollen Regierung Seines verstorbenen Vaters gedenkt und auf die von diesem vollzogenen großen Reformen hinweist. Nachdem alsdann die niederträchtige Ermordung des Kaisers erwähnt ist, heißt es: „In unserer tiefen Trauer besteht uns die Stimme Gottes, die Regierung muthig zu übernehmen, mit Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und im Glauben an die Kraft der Selbstherrschermacht, welche Wir für das Wohl des Volkes zu konsolidiren und gegen alle Anfechtungen zu wahren berufen sind. Indem Wir uns Unserem erhabenen Dienste widmen, fordern Wir alle unsere treuen Unterthanen auf, uns und dem Staate treu und aufrichtig zu dienen, um den Rußland mit Schande bedeckenden abscheulichen rebellischen Geist auszurotten, den Glauben und die Sittlichkeit zu kräftigen, die Kindererziehung auf eine gute Grundlage zu stellen, was dem Rechts- und Redlichkeitsfinn zuwiderläuft, zu vertilgen und Ordnung und Gerechtigkeit allseitig zu begründen.“

Petersburg, 10. Mai. Der Regierungsbote meldet aus Kiew: „Am 8. Mai gegen Mittag brach hier eine Judenverfolgung aus, bei welcher mehrere Personen verwundet wurden, während eine Anzahl Buden und Läden geplündert wurden. Am folgenden Morgen war

den Unordnungen mit Hilfe des Militärs Einhalt gethan, 500 Ruhestörer waren zur Haft gebracht worden. Gegen 2 Uhr Nachmittags erneuerten sich aber die Unruhen und mußten mit bewaffneter Macht unterdrückt werden, wobei ein Frauenzimmer getödtet und einige Personen verwundet wurden.“ — In einem Tagesbefehl des Kriegsministers wird bekannt gemacht, daß der Kaiser allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, sowie Militärbeamten die Erlaubniß ertheilt hat, Bärte zu tragen nach Belieben.

Petersburg, 11. Mai. General Drentelen telegraphirt: In Kiew wurde die Ruhe wiederhergestellt, aber auf den Bahnhofstationen Fastowo und Scherinka, sowie in der Stadt Wassilowka überfiel die Bevölkerung die Juden. Zur Beschützung derselben wurden Truppen dorthin geschickt. Ähnliche Tumulte, welche jedoch eines gefährlichen Charakters entbehren, fanden in Konotop und im Ananzew'schen Kreise statt.

Petersburg, 9. Mai. Die Frage der obligatorischen Ablösung des den Bauern überlassenen Landes gelangt heute im Reichsrathe zur Berathung. Die Ablösung in den Gouvernements der sog. schwarzen Erde (das beste Ackerland) soll nach dem Projekte in 4 Jahren, in den anderen Gouvernements in 1 Jahre beendigt werden, und zwar so, daß die Gutsbesitzer dabei nicht mehr verlieren, wie bisher, wenn die Ablösung auf ihre Forderung erfolgte. Für die Bauern in den nicht schwarzerdigen Gegenden soll die Ablösungszahlung entsprechend den lokalen Verhältnissen bis auf 60 Proz. ermäßigt werden. Die entstehende Differenz soll der Staat decken.

Petersburg, 9. Mai. Ueber das Schicksal des Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch wird in diesen Tagen die Entscheidung gefällt werden; daß er in enge Haft gebracht oder mindestens nach einem ganz abgelegenen, streng bewachten Orte verbannt werden wird, erscheint zweifellos.

Petersburg. Aus dem wogenden Gemisch der vielfachen und wenig beglaubigten Nachrichten, die fast sämmtlich von der herrschenden Kopflosigkeit Zeugniß geben, heben wir hervor, daß es Boris Melikoff in letzter Stunde gelungen sein soll, in dem Vertrauen des jungen Czaren wieder festen Fuß zu fassen. — Wie verlautet, sind einige Abgabenverminderungen behufs Erleichterung der Lage des Bauernstandes bevorstehend.

Bulgarien.

Sofia, 11. Mai. Gestern Abend war trotz des Regens großartige Demonstration vor dem Palais des Fürsten. Die Volksmenge brachte enthusiastische Hochrufe aus. Der Fürst erschien dreimal und dankte für die Sympathien. Der Metropolit hat den Fürsten, seine Abdankungserklärung zurückzunehmen und Bulgarien nicht zu verlassen.

Griechenland.

Athen, 11. Mai. Dem Bernehmen nach sind bereits wegen der Besetzung der von der Türkei an Griechenland abzutretenden Gebiets-theile militärische Anordnungen getroffen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Mai. Die französische Protestnote vom 7. Mai besagt: Frankreich sei gegenwärtig im Kriege mit einem Theile der Bevölkerung von Tunis; jede Entsendung militärischer Streitkräfte von Seiten der ottomanischen Regierung nach Tunis würde als Akt der Feindseligkeit betrachtet werden; die französische Escadre wird Befehl haben, das türkische Geschwader auf seiner Fahrt aufzuhalten und sich durch Waffengewalt jeder Ausschiffung, auf welchem Punkte der Regentschaft es auch immer sei, zu widersetzen.

Amerika.

Newyork, 11. Mai. Die große Jury des Newyorker Bezirksgerichtshof erhob Anklage gegen die Kapitane mehrerer deutschen und englischen Dampfer wegen Beförderung einer größeren als der gesetzlich gestatteten Anzahl von Passagieren.

Handel und Verkehr.

Altenstaig. Schraunen-Zettel vom 11. Mai.			
Feuer Dinkel	8 80	8 40	7 80
Hafer	7 80	7 60	7 50
Gerste	—	10 —	—
Bohnen	—	8 —	—
Weizen	12 —	11 90	11 50
Roggen	11 40	11 25	11 —
Linse-Gerste	—	8 20	—
Wicken	—	7 50	—
Welschhorn	—	10 —	—
Erbsen	—	12 50	—

Nachtisch.

(Ein Kollentausch.) Principal. Sie sind jetzt drei Monate auf der Reise und haben die Spesen nicht verdient, wie soll ich dabei bestehen? Reisender. Glauben Sie mir, Herr Küffelmeier, an mir liegt die Schuld gewiß nicht, allein ich werde überall kurz abgewiesen. Principal. Ach was da, Sie machen es nicht recht. — Ich werde es Ihnen jetzt einmal vormachen, thun Sie, als wären Sie unser Abnehmer. Geben Sie Achtung: Habe ich die Ehre, Herrn Wolff zu sprechen? Reisender: Der bin ich. Principal: Sehr angenehm — ich reise für das Haus Küffelmeier und Compagnie in — Reisender: So? Sie reisen für diese Spitzbuben? Den Augenblick machen Sie, daß Sie fortkommen!

Räthsel.

Sei stets die ersten beiden, daß so klar
Dein ganzes Wesen wie die dritte sei.
Als auf der Oberwelt das Ganze war,
Da rief es aus der Unterwelt herbei
Sie persiflirend, mythische Gestalten,
Und ließ sie ihrer Töne Reiz entfalten.
(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

„Ein gefährlicher Mensch!“ sprach Louise, das reizende Köpfchen nachdenklich in die zierliche Hand stügend. „Ein Roué! Ja, wenn ich nur wüßte, was das Alles zu bedeuten hat!“

Dann aber, als wollte sie die unangenehmen Gedanken gewaltsam verschleichen, begab sie sich in das kleine, dicht neben dem Offizierzimmer gelegene Gemach, v. Deltow bittend, sie zu erwarten.

„Abermals vergebens!“ rief dieser unwillig, als Louise das Zimmer verlassen hatte. „Versieht sie mich wirklich nicht, oder will sie sich über mich lustig machen? Ich will es noch einmal versuchen, denn Louise ist mit ihrem Vermögen keine zu verachtende Partie, wenn nur der Cousin nicht wäre! Da muß vorgebeugt werden.“

„Doch halt!“ rief er plötzlich. „Die kleine soll ja heute Abend verreisen, und bis dahin will ich Freund Fritz schon vom Schauplatz entfernt haben!“

In diesem Augenblicke wurde v. Deltow durch strammen, militärischen Schritt unterbrochen, und gleich darauf trat ein Soldat in fester, wenn auch etwas linkscher Haltung ein.

Es war Strambach, der Vursche des Lieutenant v. Deltow, ein Mensch, dem man es auf hundert Schritt Entfernung ansah, daß er, wenn das Pulver nicht bereits erfunden wäre, nimmermehr den genialen Gedanken gehabt hätte, die Welt mit solcher Errungenschaft zu bereichern.

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ sagte er, sich kerkengerade aufrichtend mit eng anliegenden Armen. „Der Herr Commandant wünscht sich den Herrn Lieutenant zu sprechen, was ich gehorsamt melden wollte.“

„Sogleich!“ erwiderte v. Deltow, sich still unwillig darüber, der schönen Gelegenheit beraubt zu werden, Louise endlich eine Erklärung zu machen, und verließ dann, von Strambach gefolgt, welcher es nicht unterlassen konnte, in der Thüre zu stolpern und einen unfreiwilligen Purzelbaum zu schlagen, das Zimmer.

„Der Adjutant fort?“ fragte Louise, die fast in demselben Augenblicke in das Zimmer trat, als Jener es verlassen, ängstlich umherblickend, sich selbst. „Ach, und ich hätte

ihn noch gern über Fritz gefragt. Ich hörte, er sei gestern Abend bereits eingetroffen, und da Papa darauf besteht, daß ich heute Abend durchaus zur Tante reisen muß, so müßte ich doch kein Mädchen sein, wenn ich nicht vorher —“

Sie wurde plötzlich in ihrem Selbstgespräch durch Klänge unterbrochen, die sie lebhaft erschreckten. Vom Fenster her klang der Parademarsch deutlich an ihr Ohr.

„Himmel, was ist das?“ rief sie tief erdröhend. „Die Wache wird bereits bezogen. Mein Gott, wenn man mich hier trüfe! Was mache ich denn nun?“ fragte sie sich, bestürzt nach allen Seiten umschauend.

Dann aber schien plötzlich alle Besorgniß geschwunden, und während sie auf das Zimmer deutete, das sie verlassen, rief sie:

„Ich hab's! Ich gehe hier hinein! Vielleicht hört das Dienstmädchen mein Klopfen und läßt mich durch das Lesezimmer nach unserer Wohnung. Wo nicht, mache ich mich vom Fenster aus bemerkbar.“

Mit diesen Worten hatte sie das Nachlocal bereits verlassen und war in das nebenanliegende Zimmer verschwunden.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon trat Lieutenant v. Witten ein, um nach einer vierundzwanzigstündigen Eisenbahnfahrt und nach nur kurzem Schlaf sich endlich der wohlthuenden Erholung eines vierundzwanzigstündigen Wachtendienstes hinzugeben.

Ich hatte bereits die Ehre, den Lesern Herrn v. Witten vorzustellen und will nur noch, was eigentlich selbstverständlich ist, hinzufügen, daß er sich in voller Dienstuniform, Helm, Säbel und Schärpe, befand, wodurch seine männliche Erscheinung noch gehoben wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Zu spät. Frau: „Ich weiß nicht, was unsere Klara hat, sie will nicht mehr auf Bälle geh'n, sie will sich nicht mehr putzen, das Theater macht ihr keine Freud' und nu' will sie auch keine Badereise machen — das Mädchen muß unglücklich lieben.“

— Mann: „Gott wie billig! Sarah, kannst Du mich mit auch einmal unglücklich lieben?“

Revier Altenstaig. Brückenbau.

Am
Mittwoch den 18. d. M.,
Vorm. 11 Uhr

wird im „grünen Baum“ hier der
Bau einer neuen Brücke über den
Hirschgraben vergeben.

Maurerarbeit 45 M.
Schmied- & Schlosserarbeit 90 M.
Zimmerarbeit 75 M.
Insgemein 20 M.

R. Revieramt.

Altenstaig.

Feuerwehr.



Heute Samstag Abend
7 Uhr rückt die 3., 4. und
5. Compagnie zur Übung
aus. Ausgetretene haben
ihre Ausrüstungsgegen-
stände dem Requisitioner-
walter abzugeben und die Reinein-
zutretenden haben sich heute Abend
beim Commando zu melden.

Das Commando.

Schernbach.

Für Schreiner!

Samstag den 21. Mai,
Mittags 1 Uhr,

verkaufe ich bei der Schernbacher
Sägmühle

1000 Quadratfuß sehr
schöne Ahorn- und Ka-
stanien-Bretter.

Dieselben sind 11 Linien stark
geschnitten und bis zu 2 Fuß breit.
Liebhaber ladet freundlich ein

Schernbach

den 12. Mai 1881.

J. Hummel.

Enzklösterle.

Ein älteres, noch gut erhaltenes Flügel-Klavier,

welches besonders für Anfänger gut
geeignet wäre, steht unter billigen
Preisen dem Verkauf aus

Johann Volz.

Altenstaig.

Schmier-

Schmalz

pr. Pfund 60 Pfg., bei 5 Pfund
57 Pfg.

bei
Gust. Wucherer.

Egenhausen.

Zur Vermittlung des Umtausches
der

5% Kapitalisten-Vereins- scheine

ist beauftragt und gibt die vorge-
schriebenen Formulare ab

Schulm. Ungerer.

Berned.

Sehr starke

Milchschweine

sind bis nächsten Dienstag zu haben
bei

Joh. Weil.

Altenstaig.

RHEINMANNSAAMEN

extra zur Saat gezogen à M. 4. — das alte Simri bei

Carl Henßler.

Beuren.

700 Mark

Pfleggeld liegen gegen gesetzliche
Sicherheit und 4 1/2 % Verzinsung
sogleich zum Ausleihen parat. Be-
merkt wird, daß das Geld längere
Zeit stehen bleiben kann.

Martin Bürkle,
Pfleger.

Altenstaig.

Mein

Strohhut- Lager

habe für bevorstehende
Saison bestens sortirt
und bitte um geneigten
Zuspruch.

Carl Walz.

Gültlingen, Oberamts Nagold.

Feiles Pferd.

Der Unterzeichnete verkauft, weil
überzählig, einen 5jährigen Gelb-
braunen, fehlerfrei, zu jedem Dienst
tauglich, 1,60 Cent. groß, oder läßt
auch unter 5 älteren und jüngeren
Pferden die Wahl.

Fr. Bühler.

Altenstaig.

Zum Ein- und Verkauf
von

Staats- Obligationen,

hält sich bestens em-
pfohlen

Carl Walz.

Simmersfeld.

Ein ordentlicher

junger Mensch

findet eine Lehrstelle unter günstigen
Bedingungen bei
Schmiedmeister Rapp.

Gestorben

am 11. Mai 1881:

Anna Maria Volz, led., Tochter
des † Joh. Mich. Volz, gewes.
Obermüllers hier, im Alter von
71 Jahren 8 Monaten.

Frankfurter Goldkurs

vom 11. Mai 1881.

20-Frankenstücke . . . M. 16. 18—22

Dukaten 9. 57—62

Dollars in Gold . . . 4. 25—28

Englische Sovereigns 20. 41—45

Russische Imperiales 16. 72

Haiterbach.

Empfehlung.

Verehrl. Gemeinden und Privaten

erlaubt sich Unterzeichneter ergebenst die Anzeige zu machen, daß
er sich hier als Geometer niedergelassen und alle in sein Fach
einschlagenden Geschäfte bestens zu besorgen bestrebt sein wird.

Hochachtungsvollst

G. Krauss,
Geometer.



Die anser-
ordentliche
Verbreitung
dieses Haus-
mittels hat
eine ebenso
grosse Zahl

ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpak-
kung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten
Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kenn-
zeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Egenhausen.

Empfehlung.

Mein Lager in

Cölsche, Bettbarchente, Hemden-, Schurz- & Kleider-
zeugen, Blandruck & Bizen

empfehle ich bei billigt gestellten Preisen zur gefälligen Abnahme
bestens.

J. Kaltenbach.

Altenstaig.

Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum von Stadt und Land erlaube ich
mir ergebenst anzuzeigen, daß ich nunmehr mit einer Maschine
arbeite und empfehle meine gut gebrannten

Ziegelwaren

geneigter Abnahme mit dem Bemerken, daß ich dieselben zu äußerst
billigem Preis abgeben kann.

Friedrich Gutelberger,

Ziegeleibesitzer.

Auch gibt es Dienstag und Mittwoch: Kalk bei
Obigem.

Altenstaig.

Einen wohlgezogenen, kräftigen jungen Menschen

nimmt in die Lehre
Schreiner Henßler.

Nach Hilfe suchend.

durchfliegt mancher Kranke die Zei-
tungen, sich fragend, welcher der vielen
Heilmittel-Kannonen kann man ver-
trauen? Diese oder jene Anzeige im-
ponirt durch ihre Größe; er wählt und
wohl in den meisten Fällen das —
Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen
bemerken und sein Geld nicht unnütz
ausgeben will, dem raten wir, sich
von Richter's Verlags-Anstalt in Leip-
zig die Broschüre „Gratis-Auszug“
kommen zu lassen, denn in diesem
Schriftchen werden die bewährtesten
Heilmittel ausführlich und sachgemäß
besprochen, so daß jeder Kranke in
aller Ruhe prüfen und das Beste für
sich auswählen kann. Die obige, be-
reits in 450. Auflage erschienene
Broschüre wird gratis und franco verlan-
det, es entstehen also dem Besteller weiter keine
Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Altenstaig.

Dachschindeln

können fortwährend zu billigem
Preis von mir bezogen werden.

Adam Kalmbach, Fuhrmann,
oberhalb dem Stern.

Altenstaig.

Unterzeichneter empfiehlt
seine

selbstverfertigten Sonnenschirme

mit den neuesten Dessins,
zu billigem Preis.

Georg Walz,
Dreher u. Schirmfabrikant.

